

# Schule in Zeiten des Virus



**Mag. Gudrun Pennitz**  
Vorsitzende der ÖPU

Liebe KollegInnen!

In der jetzigen Situation kann dieser Leitartikel nur eine Momentaufnahme sein, die in wenigen Tagen womöglich schon wieder überholt sein wird. Ich hoffe aber, dass wir den heurigen Abschlussjahrgang auf Schiene gebracht haben werden und der Zug in Richtung Matura bereits gut unterwegs ist, wenn Sie, liebe KollegInnen, dieses Heft in Händen halten. Gesunde und fröhliche Kinder werden hoffentlich im Schichtbetrieb die Klassenzimmer bevölkern – in gebührendem Abstand voneinander – und Tausende OberstufenschülerInnen werden sich bereits wieder damit anfreunden, dass sie ihr inzwischen schon gewohntes „distance learning“ gegen Präsenzunterricht und damit einhergehendes frühes Aufstehen eintauschen. Dies ist meine Hoffnung, doch ich kann mich an keine Zeit erinnern, in der die unmittelbare Zukunft so unvorhersehbar wie jetzt war.

Der öffentliche und politische Druck auf das Bildungsministerium muss zuletzt gewaltig gewesen sein, die Schultore endlich wieder aufzusperren, obwohl die Sinnhaftigkeit dieser Maßnahme von Teilen der Betroffenen massiv in Frage gestellt wird.

Die Problemlage ist so komplex, dass jede Antwort auf eine Frage zwei weitere Fragen aufwirft. Stress und Verunsicherung sind bei den Verantwortlichen an

**Die Problemlage ist so komplex, dass jede Antwort auf eine Frage zwei weitere Fragen aufwirft.**

den Schulen nicht zu übersehen. Euer aller unglaublicher Einsatz in der Zeit der Krise, liebe KollegInnen, kann nicht oft genug betont werden. Er möge medial und öffentlich noch deutlicher erkannt und ausdrücklicher anerkannt werden. So ernst und anstrengend die Situation ist, birgt sie auch die Chance in sich wiederherzustellen, was von

der Politik jahrelang mit Füßen getreten wurde: das Bewusstsein um den Wert und die Qualität unserer Arbeit. Mit Zornesfalten im Gesicht habe ich zuletzt Aussagen wie diese gelesen: *„Digitaler Unterricht über Videokonferenzen ist für die Lehrer sicher eine Umstellung. Aber haben sie wirklich so viel mehr zu arbeiten als beim klassischen Unterricht? Das fragen sich viele Schulinsider [...] Auch die Matura ist dieses Jahr weniger arbeitsintensiv.“*<sup>1</sup>

Der Herr, der sich zu diesem Statement hat hinreißen lassen, ist ein gern zitierter „Bildungsexperte“, der beinahe Bildungsminister geworden wäre, wenn man den Gerüchten Glauben schenken darf. Nicht auszudenken.

Berechtigtes Kopfschütteln vieler KollegInnen löste auch die genauso entbehrliche Aussage von Joy Pamela Rendi-Wagner aus, die wörtlich meinte: *„Es kann nicht sein, dass wir Schülerinnen und Schüler ein halbes Jahr von der Bildung fernhalten.“*<sup>2</sup> Ein Schlag ins Gesicht sämtlicher KollegInnen, die in den Wochen des ausschließlichen „distance learning“ Schwerarbeit geleistet haben, um ihre SchülerInnen unter teils widrigen Bedingungen unermüdlich mit Lernmaterial zu versorgen, die

unzählige Online-Schulstunden abhielten, ununterbrochen Hausübungen zusammenstellten und korrigierten, Einzelfeedback gaben und in vielen Fällen jeden Selbstschutz verga-

ßen und fast rund um die Uhr sieben Tage die Woche für SchülerInnen wie Eltern erreichbar waren. Dieser zusätzliche Aspekt der „Entgrenzung“ von Arbeitszeit war nicht selbstverständlich und zeugt von dem Idealismus, der Österreichs LehrerInnen nicht erst seit der Corona-Krise auszeichnet. Hier von vorenthaltener Schulbildung zu schwa-

dronieren, zeugt von Ahnungslosigkeit oder rücksichtslosem Populismus.

Uns StändesvertreterInnen erreichen täglich sehr viele Anfragen und Zusendungen von KollegInnen, die es uns ermöglichen, der Politik ein vielfältiges, konkretes Bild der Realität zu vermitteln und ihr dadurch Orientierung zu geben. Es gilt, drängende Fragen rasch, aber dennoch valid zu beantworten, Kritikpunkte aufzugreifen, Rufe nach sofortiger Schulöffnung und gleichzeitige Rufe nach Beibehaltung der Schließung abzuwägen, Dank auszusprechen und manchmal auch Ermutigung durch KollegInnen dankbar entgegenzunehmen. *„Schauen Sie gut auf sich, denn wir brauchen Sie in dieser verrückten Welt!“*, diese Worte einer mir unbekanntes Kollegin haben mir mehr Kraft verliehen, als sie ahnt. Ich hoffe, sie liest diese Zeilen und freut sich mit mir über ihre Worte.

Unsere Aufgabe ist es, die Unmenge divergierender Zurufe wenn möglich auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und der Politik Empfehlungen im laufenden Prozess der Krisenbewältigung zukommen zu lassen. Ohne ein intensives Miteinander der LehrerInnen mit uns auf der einen Seite und der politischen VerantwortungsträgerInnen mit der Lehrervertretung auf der anderen Seite könnte die Krisenbewältigung nicht annähernd so gut gelingen, wie sie hoffentlich gelingt.

Viele heikle Punkte warten zum jetzigen Zeitpunkt, da ich diesen Artikel verfasse, noch darauf, einer Lösung zugeführt zu werden:

In den Eckpunkten der „Aktivierung des Schulsystems“ des BMBWF wird festgestellt:

*„Sollen Bildung und die Verhinderung von Infektionen in Einklang gebracht werden, muss die Präsenz von Schülerinnen und Schülern in den Schulen aus-*

gedünnt werden. Dazu bedarf es einer Reduzierung der in den Schulen anwesenden Klassen. Für die Etappen zwei und drei wird daher ein Schichtsystem umgesetzt.“<sup>3</sup>

Diese schrittweise Rückkehr in die Schulen stellt die Verantwortlichen vor eine große organisatorische Herausforderung. Unterrichten im Schichtbetrieb: So sinnvoll die Ausdünnung auch ist, verlangt die Situation trotzdem ein

hohes Maß an Disziplin und Verantwortungsbewusstsein aller Beteiligten, vor allem auch von jüngeren SchülerInnen. Wie sollen in der Praxis die notwendige räumliche Distanz

und die erforderlichen Hygienemaßnahmen umgesetzt werden, wenn eine Vielzahl von Klassenräumen zu klein, die Schultore zu eng sind? Wie stellt man sich das häufige Händewaschen vor, wenn viel zu viele Klassenräume ohne Waschbecken auskommen müssen? Werden Ängste und Befürchtungen betroffener LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern, dass es wieder zu einem massiven Anstieg von Infektionen kommt, sobald der Präsenzunterricht volle Fahrt aufnimmt, Realität werden? Alles dreht sich im Moment um die Frage, ob Kinder das Coronavirus genauso verbreiten wie Erwachsene. Doch auch darüber sind sich selbst GesundheitsexpertInnen nicht einig.

Wer bei dieser überaus heiklen und unklaren Faktenlage weitreichende politische Entscheidungen zu treffen hat, ist nicht zu beneiden. Die einzig mögliche Strategie scheint tatsächlich darin zu liegen, sehr behutsam, Schritt für Schritt, vorzugehen und die Zahl der Neuansteckungen scharf zu beobachten. Genau dies verspricht BM Faßmann:

„Wir müssen und wir werden die Entwicklung genau im Auge behalten, so Faßmann in einer der APA übermittelten Stellungnahme. „Alle Maßnahmen in Richtung stufenweise Öffnung unserer Schulen stehen unter der Bedingung einer positiven Entwicklung der Pandemie.“ Gleichzeitig verwies er auf die unklare Forschungslage. [...] Das zeige,

dass ‚ein Mehr an Forschung ebenso notwendig ist wie Vorsicht bei unserem Etappenplan für die Schulöffnungen.‘ Daher stünden diese auch unter ‚strengen Auflagen‘ wie geringem Präsenzunterricht und klaren Hygienevorschriften.“<sup>4</sup>

Am Ende meiner Ausführungen wage ich trotz aller Unsicherheiten einen vorsichtig optimistischen Blick in die Zukunft unseres Schulwesens, denn seit „Corona“ haben sich doch einige Per-

spektiven verschoben: Das Image des Lehrberufs hat sich eindeutig gebessert. Nicht wenige Eltern haben nach Wochen des unfreiwilligen Daseins als HilfslehrerInnen erkannt,

dass es doch nicht ganz so einfach ist, ihrem Nachwuchs Lerninhalte zu vermitteln und sie gleichzeitig bei Laune zu halten. Dass eine echte Digitalisierungsoffensive für die Schulen kein Lippenbekenntnis mehr bleiben darf, scheint ebenfalls angekommen zu sein. Die Benachteiligung der Kinder aus bildungsfernen Schichten, die unter den schwierigen Bedingungen des Fernunterrichts wohl am meisten gelitten haben, ist noch stärker in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Besonders aufhorchen ließ mich daher eine Bemerkung von Bundeskanzler Kurz, der in seiner Festansprache zum 75. Geburtstag der Zweiten Republik ein Versprechen für mehr Geld für Bildung abgab.<sup>5</sup>

Auf Seite 6 dieser Ausgabe finden Sie einen sehr spannenden Beitrag von Herbert Weiß, dem Vorsitzenden der AHS-Gewerkschaft, in dem er auf Kurz' Äußerung Bezug nehmend für eine notwendige Investitionsoffensive in die Bildung plädiert und seine Argumente mit den Erkenntnissen einer Studie untermauern kann, die aufhorchen lässt.

Ein in jeder Beziehung außergewöhnliches Unterrichtsjahr hat unsere ganze Kraft gefordert. Es hat uns aber auch auf genauso ungewöhnliche Weise daran erinnert, dass wir, die LehrerInnen Österreichs, mit Stolz erkennen: Unsere SchülerInnen und deren Eltern haben uns ehrlich vermisst. Das ist doch etwas!

Mit den besten Grüßen



Eure Gudrun Pennitz

1 Kurier vom 27. April 2020

2 Pressekonferenz vom 21. April 2020

3 BMBWF, Etappenplan zur Aktivierung des Bildungssystems, S. 3

4 Kleinezeitung.at vom 30. April 2020

5 Bundeskanzler Sebastian Kurz, ORF 2, 27. April 2020

